Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 3. Oktober 1916. Nr. 275.

Die Arbeit der Entente.

Immer deutlicher treten die Umrisse des grossen Geschehens hervor, das sich auf dem Boden Griechenlands abspielt. Ist auch die Welt auf Nachrichten angewiesen, die aus Ententequellen stammen, so kann man heute doch schon auf Grund der Tatsachen der Wahrheit näher kommen. Mit der Festsetzung der Alliierten in Saloniki war bereits die künftige Aufgabe Venizelos' klar umschrieben und es handelte sich nur um die Zeit, die die Pläne unserer Feinde zum Ausreifen bringen musste.

Venizelos hat eine Agitationsreise grössten Stiles angetreten. Er begab sich mit seinen Getreuen, dem Admiral Kunduriotis und dem Kommandanten der dritten Armee, General Danglis, nach Kanea, wo die Proklamierung der provisorischen Regierung, der die genannten drei Männer angehören, unter grossem Jubel der Bevölkerung erfolgte. Die übrigen Inseln des ägäischen Meeres haben sich, gleich Korfu, der revolutionären Bewegung angeschlossen und Venizelos, der sich auf dem Wege nach Saloniki befindet, um seinem Werk die letzte Weihe zu geben, ist heute der Tyrann von Griechenland, dessen Triumph über den innerlich starken, nach aussen hin aber vollständig isolierten König Konstantin nur noch eine Frage von Tagen ist.

Für die Taktik der Entente bildet Griechenland ein lehrreiches Beispiel. Auch Italien und Rumänien hat der Dreiverband auf seine Seite zu ziehen vermocht; in diesen beiden Staaten aber fanden die Alliierten bei den Königen willfährige Diener, die der geheimen Wühlarbeit, die die Entente in ihren Ländern begonnen hatte, nur einen Scheinwiderstand entgegensetzten. König Viktor Emanuel hat, dem hervorragendsten Charakterzuge seines Volkes getreu, die grosse Pose nicht missen können und als der Verrat Italiens schon beschlossene Sache war, versuchte der König, die „Erlösung" italienischer Brüder in fremdem Staatsgebiet als Motiv für seinen tückischen Ueberfall auf die Monarchie darzustellen. König Ferdinand von Rumänien hat sich die Sache leichter gemacht. Er hat sich nicht mit weit hergeholten Gründen beschwert, er ist kein grosszügiger Verräter, sondern hat mit den Mitteln primitivster Heuchelei und Lüge, die man denn doch einem Könige nicht so ohneweiters zutrauen wollte, bis zum letzten Moment die Miene des Freundes und Verbündeten beibehalten, um auf das russische Stichwort hin die Maske fallen zu lassen. Anders stehen die Verhältnisse in Griechenland. König Konstantin wehrt sich heldenmütig gegen die Intrigen der Entente, die selbst vor Mord und Brand nicht zurückgeschreckt ist, um den standhaften König zu beseitigen. Er ist heute in Athen nicht viel mehr als ein Gefangener der Alliierten, deren Flotte im Piräus liegt, deren Truppen schon im Hafen von Athen an Land gegangen sind. Venizelos heisst die Verkörperung des Ententeprogrammes in Griechenland, der König, der sich den Wünschen Englands, Frankreichs und Russlands zu widersetzen wagt, wird kalt gestellt.

So finden wir bei drei Staaten, die sich die Entente um jeden Preis dienstbar machen will, alle Arten der Gewalt, von der politischen Intrige angefangen bis zur offenen Brutalität. Italien war leicht zu haben, Rumänien schraubte den Preis durch Hinausziehen der Verhandlungen immer höher empor, Griechenland scheint am wenigsten zu kosten. In diesem Land wird einfach, da der König nicht willfährig ist, eine Nebenregierung geschaffen, die alle Erfahrungen der Alliierten im Gewinnen der Strasse verwertet. Vor keinem Mittel schrecken jene Leute zurück, deren einer, Lloyd George, vor wenigen Tagen noch von der Bekämpfung der Zivilisation und brutalen Macht, die Deutschland darstellt, zu sprechen wagte. Was sich in Griechenland vollzieht, ist ein ohne gleichen dastehender Akt der Vergewaltigung eines Landes, das trotz aller Quertreibereien der Entente seiner Mehrheit nach treu zum König steht, dem das Urteil gesprochen wird, weil er sich nicht leichten Herzens dem Diktat der Entente unterwirft. Die Brandstifter von Tatoi sind nicht schlechter als Venizelos und dessen Anhänger, sie unterscheiden sich von ihnen nur durch die Mittel, die von den Zwecken der Entente geheiligt werden.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. Oktober 1916. Wien, 2. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Im Abschnitte Orsova haben unsere Truppen dem Feind einige Höhen entrissen; westlich von Petroseny nahmen sie den Berg Oboroca in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

An der grossen Küküloe (Kokel) mussten unsere Vortruppen auf Szekelykeresztur zurückgehen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen ruhte der Kampf. Südöstlich von Brzezany wird um den Besitz einiger Grabenstücke gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der von Brody nach Zloczow führenden Strasse haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgestern verlorene Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offiziere, 2300 Mann und 11 Maschinengewehre eingebracht wurden. Auch an der Bahn Brody—Lemberg endeten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen Misserfolg; er büsste 200 Gefangene ein.

In Wolhynien stand gestern die Armee des Generalobersten v. Tersztyansky den ganzen Tag über unter dem schwersten Artilleriefeuer. Zeitweise richtete der Feind seine Geschütze auch gegen seine eigenen Gräben, um seine Infanterie zum Angriff vorzutreiben, was ihm aber nur stellenweise gelang. Diese einzelnen Vorstösse wurden durch Feuer abgewiesen. Heute früh sandte der Gegner starke Kolonnen gegen die Stellungen nordöstlich Swiniuchy vor; er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze küstenländische Front eine regere Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karsthochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch die ganze Nacht hindurch an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Sieg bei Hermannstadt.

Die vernichtende Umzingelung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 2. Oktober.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Journal" meldet seinem Blatte:

In dem Raume südlich von Hermannstadt lag das rumänische Korps von Crajova in den Wäldern und Kukuruzfeldern verborgen. Der grosszügige Plan war, sie nicht nur zurückzudrängen, sondern sie vom Roten Turm-Pass und von der Flanke her zu umzingeln.

Das bayrische Korps unter Generalleutnant Krafft von Delmensingen war vom Raume Szeesel-Szellistye in der Richtung gegen Orlat vorgestossen. Der Feind wich zurück. Notwendig war es, den jungen Wald, in dem auch die Hermannstädter Wasserleitung von den Rumänen abgeschnitten worden war, vom Feinde zu säubern. Im Gebirge wurde die Hohe Rinne und weiter der Roten Turm-Pass genommen.

Die Nacht auf Donnerstag sah wieder k. u. k. Truppen in Menge in Hermannstadt. Durch die verhängten Fenster sahen die Bewohner mit freudig klopfenden Herzen die Befreier einrücken, bei denen eine Honveddivision das Zentrum zwischen deutschen Truppen bildete.

Die Bayern als eiserne Mauer im Westen und Süden, die Front dort nach Norden gekehrt, im Osten die Linie verbündeter Kavallerie, die Gruppe Staabs im Norden schliessend — so formt sich der gefährliche Ring. Jetzt erst entflammt eine wütende Schlacht. Vom Süden kommen die Rumänen gegen die Pässe, um ihren Truppen zu helfen. Die Bayern verkehren die Front. Sie stehen gegen diese, den Durchbruch des Ringes verhindernd, und ziehen den Ring immer kleiner. Die Zahl der Kämpfenden des grossen Rumänenverbandes wird immer geringer, die der Toten und Verwundeten steigt. Alle Verzweiflungsversuche, irgendwo den Ring zu durchbrechen, prallen ab. Er schliesst fester und bedroht das Leben der Feinde. Wer übrig bleibt, ergibt sich erschöpft.

Die Rumänen, die in unser Land fallen wollten, sind dort vernichtet, der Altfluss treibt ihre Leichen davon, schwemmt Kriegsmaterial mit. Nur in den dunkeln Wäldern kauern noch die Reste der Armee, zu schwach, um zu fliehen. Das ist der Sieg von Hermannstadt unter Falkenhayns Führung, wo deutsche und k. u. k. Truppen, wo Honveds und Bayern sich besonders hervortaten.

Kämpfe auf rumänischem Boden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. Oktober.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est", Franz Molnar, meldet mit Genehmigung des Oberkommandos der Armee Falkenhayn:

Der Kampfplatz, der im Süden von Hermannstadt beginnt, ist voll mit Leichnamen gefallener Rumänen. Die zum Pass führenden Wege sind mit dem weggeworfenen Gepäck der rumänischen Truppen bedeckt. Ungeheure Mengen von Munition, Verpflegsartikeln und Kriegsmaterial sind an den Sammelstellen zurückgeblieben. Der Pass selbst ist kaum wegsam, weil sich an vielen Stellen die rumänischen Trainsäulen, die vom fliehenden Feind zurückgelassen worden sind, gestaut haben. Ein Teil der Wagen schwimmt auf den Wellen des Altflusses.

Die vom Westen vordringenden Bayern hielten drei Tage lang die flüchtenden Rumänen unter verheerendem Feuer. Die Leichname der Soldaten, die zusammengeschossenen Wagen usw. türmen sich hier zu grossen Barrikaden. Als ich über einen kleinen Grenzbach die rumänische Grenze überschritt, machte mich Gewehrfeuer, das vom östlichen Waldsaum herübertönte, aufmerksam, dass die Schlacht noch nicht beendet sei. Diese Kämpfe werden nicht mehr auf siebenbürgischem, sondern auf rumänischem Gebiet geführt. Die Rumänen versuchten in der vergangenen Nacht von südlicher Richtung her Angriffe, die jedoch von den Bayern glänzend zurückgeschlagen wurden. Ein ganzes rumänisches Bataillon samt dem Stab wurde gefangengenommen. Viele Tausende von Gefangenen wurden bereits abgeführt.

Die Falle der Vernichtung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. Oktober.

„Az Est" meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers:

Am 25. September setzte sich das deutsche Heer des Generalleutnants von Krafft von Westen her in Bewegung und zog auf Gebirgswegen unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten über die Landstrasse, die zum Rotenturmpass führt. Dort angekommen, postierten sie sich auf beiden Seiten der Strasse in doppelter Front, mit einer gegen Norden und einer gegen Süden. Während die südliche heftige Angriffe zurückschlug, erwartete die gegen Norden gerichtete Front die Rumänen, die von den verbündeten Truppen des Generals Staab von Thal angegriffen wurde, während die k. u. k. Kavallerie im Westen flankierend eingriff.

Den Rumänen blieb also nichts anderes übrig, als sich nach Süden zurückzuziehen, direkt unter die Gewehrläufe der Bayern. Mehr als zwei rumänische Divisionen wurden so in die Falle der Vernichtung gedrängt. Dieser Teil der ersten rumänischen Armee wurde zum grössten Teil zermürbt und kommt als Feind nicht mehr in Betracht. Das deutsche Korps wandte sich nun ganz nach Süden und hat gestern bereits südlich des Rotenturmpasses acht Kilometer tief auf rumänischem Gebiet erbitterte feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Die Stärke der geschlagenen rumänischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. Oktober.

Die rumänische Armee, die bei Hermannstadt entscheidend geschlagen wurde, hat 30.000 bis 40.000 Mann betragen, die beinahe vollständig vernichtet sind.

Die Bedeutung des Sieges.

Amsterdam, 2. Oktober. (KB.)

„Nieuws van den Dag" schreiben:

Wenn der Bericht über den entscheidenden Sieg bei Hermannstadt richtig ist, so wird sich dies auch an den anderen Fronten zeigen, die an sich wichtiger sind, als die in Siebenbürgen. Ausserdem hat dieser Sieg auch politische Wirkung, denn für die Venizelisten in Griechenland ist der Krieg im Osten gerade in diesem Augenblick eine unangenehme Sache. Hier wurde zum erstenmal seit der Schlacht bei Tannenberg eine Armee umzingelt und zur Uebergabe oder Vernichtung verurteilt.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 1. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront. Am rechten Flügel waren überraschende Angriffe, die unsere Aufklärungsabteilungen gegen das feindliche Lager unternahmen, von Erfolg gekrönt. Am linken Flügel schlugen unsere Aufklärungspatrouillen überlegene feindliche Truppen, die sich näherten, zurück und erbeuteten Waffen und Schanzgerät. An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

An der galizischen Front schlugen unsere Truppen nach erbittertem Kampfe, der den ganzen Tag dauerte, heftige Angriffe, die die Russen mit frischen, den unseren mehrmals überlegenen Kräften unternahmen, heldenmütig zurück. Anfangs gelang es den Russen, an zwei Punkten in vorspringende Teile unserer Schützengräben einzudringen, sie wurden aber durch Gegenangriff unserer Truppen zurückgeworfen, die unsere Stellungen vollständig vom Feinde säuberten und ihm 80 Gefangene abnahmen.

Die Bedeutung der Balkankämpfe.

London, 2. Oktober. (KB.)

„Daily Telegraph" berichtet aus Petersburg, dass eine vom Generalstabe inspirierte Betrachtung für die nächste Zeit neue Siege der Entente prophezeie, es werde aber gleichzeitig hinzugefügt, dass weder Peronne noch Lemberg noch Trient oder Diarbekir von entscheidender Wichtigkeit seien.

Nur das Durchschneiden der Pulsadern der Organisation der feindlichen Streitkräfte würde es ermöglichen, von Erwartungen zu Tatsachen zu gelangen, nämlich zur Abschneidung der Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel. Solange diese Verbindung bestehe, könne der Feind den Alliierten widerstehen. Auf dem Balkan also sei die nächste Aufgabe zu lösen.

Die Vorgänge in Griechenland

Eine Schlacht auf Kreta.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 2. Oktober.

„Berlingske Tidende" meldet aus Paris, dass auf Kreta eine Schlacht zwischen Venizelisten und Antivenizelisten entbrannt ist.

Eine neue Note des Vierverbandes.

Lugano, 2. Oktober. (KB.)

Athener Meldungen der „Agencia Stefani" besagen, dass der Chef des Generalstabes Moschopulos einen vierzehntägigen Urlaub erhielt und durch General Sartois als Generalstabschef ersetzt werden soll. Die Inseln sprachen sich vollständig für die venizelistische Bewegung aus.

Dem „Giornale d'Italia" zufolge überreichten die Vertreter der vier Verbandsmächte der griechischen Regierung am 1. Oktober eine Note, die so abgefasst ist, dass sie keine Ausflüchte mehr zulasse und Griechenland vor die sofortige Wahl stelle, entweder die Heere zu entlassen oder in den Krieg gegen Bulgarien einzutreten, und zwar letzteres bedingungslos, weil Griechenland durch Duldung der Besetzung wichtiger Teile griechischen Bodens durch die Bulgaren bereits den Balkanplänen des Vierverbandes grossen Schaden bereitete.

Drohende Haltung der Königstreuen.

Athen, 1. Oktober. (KB.)

Reuter meldet: Die Reservistenverbände sind wieder aktiv aufgetreten. Sie versuchten, in Nauplia und anderen Orten Unruhen hervorzurufen und beschlossen, sich im Falle eines Mobilmachungsbefehles mit dem König zu verbinden und gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern.

Dem Berichterstatter des Reuterbureaus wurde von einer Persönlichkeit von der Umgebung des Königs gesagt, dass man Griechenland Zeit lassen müsse, wenn man haben wolle, dass es mit der Entente gehe. Es müsse zuerst der Eindruck, der durch die Ankunft der Flotte der Alliierten ausgeübt worden sei, beseitigt sein, sonst würden auf eine Kriegserklärung Desertionen und andere Insubordinationen folgen.

Strenge Massnahmen gegen Revolutionäre.

Athen, 2. Oktober. (KB.)

(Reuter-Meldung.) Das Kriegs- und das Marineministerium ergriffen strenge Massnahmen, um zu verhüten, dass Offiziere sich den Aufständischen anschliessen.

Drei Schiffskapitäne wurden verhaftet.

Neuerliche Erkrankung König Konstantins.

Bern, 2. Oktober. (KB.)

Ein Mitarbeiter des „Petit Journal" teilt aus Athen mit, dass König Konstantin an

einer **Erkältung** erkrankt sei, die die Aerzte etwas beunruhigt.

Trotzdem hat der König andauernd Besprechungen mit Ministern und Generalstabsoffizieren.

Nachgiebigkeit der Entente?

Athen, 30. September. (KB.)

Reuter meldet: Die Regierung ist noch in Unkenntnis der Absichten der Entente und wird wahrscheinlich Montag zurücktreten.

Es scheint, dass die Entente entschlossen ist, sich des Druckes auf Griechenland zu enthalten, um ihm nicht irgend eine Politik aufzudrängen. Griechenland soll gestattet werden, selbst über seinen Weg zu entscheiden.

Die Schwierigkeiten des französischen Transportwesens.

Bern, 2. Oktober. (KB.)

Ein an der grossen Transportgesellschaft beteiligter Industrieller sagte über die Schwierigkeiten, die im französischen Transportwesen zur Krise geführt haben, folgendes:

Die gegenwärtige Lage kann nicht ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen fortdauern. Sicherheit, Wohlfahrt und Zukunft des Landes, vielleicht sogar der Ausgang des Krieges sind dadurch in Frage gestellt. Es vergeht kein Tag, ohne dass Kaufleute und Industrielle uns mit Klagen und Beschwerden überhäufen, weil wir Rohmaterialien und Kohle nicht liefern können. Aber wir haben keine Wagen. Ungeheuere Verluste entstehen auch dadurch, dass wir wegen des Mangels an Arbeitskräften die Schiffe nicht ausladen können.

Der Fussballkampf Oesterreich gegen Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Wien, 2. Oktober.

Das gestern in Budapest zur Austragung gebrachte Fussball-Länderwettspiel Oesterreich gegen Ungarn endete nach ungemein spannendem Kampfe mit dem Sieg der österreichischen Mannschaft.

Das Ergebnis war 3:2 (Halbzeit 3:1).

Nach Schluss der Redaktion.

Heutiger deutscher Bericht.

Berlin, 2. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 2. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wieder ein Grosskampftag. Auf der 20 Kilometer breiten Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äusserster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung; eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch im vollen Gange. Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Front des deutschen Kronprinzen:

Nördlich von Lemesnil (Champagne) machte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung einen Offizier, 35 Mann zu Gefangenen. Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luck nahm die Feuertätigkeit ständig zu. Feindliche Angriffe erstickten inunserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts. Bei Wajnen entspannen sich kurze Nahkämpfe. Der von Generalleutnant Melich geführte Gegenstoss führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind liess über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody—Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Der Kampf nahm östlich der Zlota Lipa um geringe von den Russen gewonnene Stellungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orsova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell- (Sztrigy-) Tales abgeschlagen. Die Obereca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donauufer Fuss gefasst. Südlich von Topraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front:

Die heftigen Kämpfe am Kaimakcalan dauern an. Nordwestlich des Tahinos-Sees wurden auf das östliche Struma-Ufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Donauflottille in den ersten Tagen des Krieges mit Rumänien.

Der grösste Teil der Donauflottille befand sich seit der Besetzung Serbiens an dem rechten Donauufer unterhalb des eisernen Tores; ihre Hauptstation war Rustschuk. Diese, aus militärischen Gründen notwendige Dislocierung brachte es mit sich, dass die Aufgaben der Donauflottille in dem Falle komplizierte werden konnten, wenn Rumänien an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären, gegen Bulgarien aber neutral bleiben würde. Nach dem in den letzten Jahren von unseren Gegnern freilich nicht mehr respektierten Völkerrechte durfte allerdings kein Angriff auf unsere, an dem Ufer eines neutralen Staates vertäuten Schiffe unternommen werden, anderseits durften aber auch unsere Schiffe vom bulgarischen Ufer keine Feindseligkeiten gegen das rumänische Ufergelände beginnen. Von dem Augenblicke an, in dem Bulgarien aber in den Kriegszustand zu Rumänien trat, wäre Rustschuk den rumänischen Batterien allzusehr exponiert gewesen, um der Donauflottille als Operationsbasis dienen zu können, auch war zu vermeiden, durch die Anwesenheit der Donauflottille vor Rustschuk der rumänischen Heeresleitung einen Anlass zur Beschiessung dieser volkreichen Stadt zu geben. Trotz der beruhigenden Versicherungen der rumänischen Regierung sah sich daher das Kommando der Donauflottille nach den gemachten eigenen Wahrnehmungen veranlasst, eine andere, weniger exponierte Basis vorzubereiten, um nach Eintritt des Kriegszustandes mit Rumänien Rustschuk baldigst verlassen zu können.

Am 27. August um 9½ Uhr abends wurde die Donauflottille und die Stadt durch eine ausserordentlich heftige Explosion am Donauquai alarmiert — ein als Materialdepot der Flottille dienender Schlepp war explodiert, in der Mitte entzwei gebrochen und sank innerhalb weniger Minuten. Obwohl die Art der Explosion auf einen feindlichen Torpedo- oder Minenangriff hinwies, musste doch diese Annahme für den Augenblick beiseite gelassen werden, denn auf dem, durch die innerhalb weniger Sekunden in Betrieb gesetzten Scheinwerfer taghell beleuchteten Strome war weder von den Monitoren, noch von den kreuzenden Patrouillenboote irgendein verdächtiges Fahrzeug zu sehen, ausserdem war von der eine halbe Stunde früher erfolgten Kriegserklärung Rumäniens in Rustschuk und auf der Donauflottille noch nichts bekannt. Trotzdem machten sich die Einheiten der Flottille sofort fahrbereit und als um 10 Uhr 30 Minuten die telegraphische Verständigung eintraf, dass sich Rumänien seit neun Uhr abends im Kriegszustande betrachte, konnte sofort zur Durchführung der zunächst liegenden Aufgaben geschritten werden. Die erste bestand in dem gesicherten Abtransport der Handelsflotte und der nicht kampffähigen Hilfskräfte der Donauflottille. Diese Arbeit konnte nur unter dem Schutze der Dunkelheit ausgeführt werden, denn es war aus dem Angriff auf den Schlepp — der allerdings dem Führerschiff der Flottille vermeint gewesen war — klar geworden, dass Rumänien insgeheim alle Vorbereitungen für eine Bekämpfung der auf der Donau schwimmenden Schiffe getroffen habe, doch waren diese Vorbereitungen gegen bewegliche Objekte während der Dunkelheit jedenfalls sehr entwertet und versprachen einen geringen Erfolg. Aber ebenso klar war es auch, dass Rumänien die Neutralität des bulgarischen Ufers nicht achten und daher auch gegen Handelsschiffe in österreich-ungarischem oder deutschem Besitze rücksichtslos vorgehen werde, wenn diese vor Rustschuk vertäut bleiben würden.

Während die, als Geleite der nicht wehrfähigen Schiffe bestimmte Monitordivision ihre Schützlinge sammelte, wurde noch festgestellt, dass Bulgarien vorläufig neutral sei und zwei Stunden nach der offiziell bekannt gewordenen Kriegserklärung setzte sich dieser Teil der Flottille stromaufwärts in Bewegung und steuerte nach dem neuen Basishafen, nach welchem auch alle sonstigen, detachierten Einheiten der Flottille radiographisch beordert worden waren. Der anderen Monitorengruppe fiel die Aufgabe zu, die vor Giurgiu liegenden österreich-ungarischen und deutschen Handelsfahrzeuge wenn möglich den Rumänen zu entreissen oder wenigstens für rumänische Zwecke unverwendbar zu machen und dann Rumänien den deutlichen Beweis zu geben, dass die Donauflottille gesonnen sei, im Kriege noch eine andere Rolle, als die einer Scheibe für heimtückische Torpedoschüsse zu spielen. Hiezu musste aber wieder unbedingt der Eintritt der Tageshelle abgewartet werden, denn so wenig Rücksicht auch die offiziellen Kreise Rumäniens verdienten, an den Bewohnern der Stadt sollte der geübte Verrat nicht gestraft, die Stadt daher geschont werden.

Die Monitordivision liess sich daher während der noch herrschenden Dunkelheit geräuschlos stromabwärts rinnen, ging dann unter den Uferwald am rumänischen Ufer und brach bei Tagesanbruch vor, die kleinen Patrouillenboote warfen von den erreichbaren Fahrzeugen die Vertäuungen los und liessen sie mit der Strömung abtreiben und die Geschütze der Monitore nahmen die Petroleumtanks, die Bahnhofanlagen, die Ufermagazine und die vor denselben liegenden rumänischen Fahrzeuge unter verheerendes Feuer. Schon nach den ersten Schüssen brannten die Oeltanks lichterloh und nachdem das Zerstörungswerk durch dreiviertel Stunden fortgesetzt worden war, trat die Monitordivision die Weiterfahrt an. Zwei rumänische Motorboote wurden von der Monitordivision unterwegs vernichtet, die westlich von Giurgiu gelegenen Wachhäuser beschossen und bei der Fortsetzung der Fahrt nach dem neuen Basishafen fiel der Division noch der rumänische Dampfer „Rosario" in die Hände, der auch vernichtet wurde. Inzwischen hatte die Begleitdivision der nicht kampffähigen Schiffe in den Vormittagsstunden des 28. August von Feindseligkeiten unbehelligt die neue Operationsbasis erreicht, und konnte nunmehr auch dazu schreiten, ihrerseits nach gesicherter Unterbringung der wehrlosen Schiffe aktiv gegen den neuesten Feind vorzugehen.

Am 29. August verliessen zwei Gruppen der Donauflottille den Hafen, die eine wendete sich nach Turnu Magurele, nahm dort zwei mit Mais beladene Schlepps weg, versenkte einige unbeladene, beschoss die Hafenanlagen und die dortigen Schützengräben, die andere Gruppe steuerte nach Zimnicea, nahm dort vier Schlepps, darunter zwei beladene, das Stegschiff und zwei rumänische Motorboote weg und brachte dieses Material als Preis ein. Am 30. erfolgte ein erneuerter Vorstoss, bei welchem

Schützengräben und Batteriestellungen, welche sich durch ihr Feuer demaskiert hatten, erfolgreich beschossen wurden.

Von dem Gros der Flottille detachiert lag der armierte Dampfer „Almos" bei der Kriegserklärung Rumäniens vor Kladovo und nahm seinen Weg stromaufwärts, nicht ohne am rumänischen Ufer deutliche Spuren zu hinterlassen, dass er von dem Eintritt des Kriegszustandes in Kenntnis sei. Als er am 28. vormittags in Orsova einlief, hatte er die Bergfahrt benützt, um alle zwischen Kladovo und Orsova getroffenen rumänischen Fahrzeuge zu vernichten, hatte die Brücke Sillian bei Turn-Severin zerschossen und alle Kasernen dieser Stadt unter Feuer genommen gehabt. Das heftige Abwehrfeuer hatte auf dem Schiff nur belanglose Treffer zur Folge gehabt. Trotz des sorgfältig vorbereiteten, heimtückischen Ueberfalles hat sonach die Donauflottille dank ihrer Wachsamkeit und des energischen Zugreifens nach Bekanntwerden des Kriegsausbruches in den ersten Stunden des Krieges unserem neuesten Gegner in empfindlicher Weise gezeigt, dass in der Praxis der Krieg — namentlich mit einem kriegsgewohnten Gegner — doch wesentlich anders auszusehen pflegt, als sich ihn mancher der rumänischen Kriegsagitatoren vorgestellt haben mochte.

Die Entstehung der demokratischen Partei in Amerika.

Die neuerlichen Beschlüsse des amerikanischen Senats lassen immer deutlicher erkennen, wie gross die Meinungsunterschiede unter den Politikern des Landes sind. Den Hetzern gegenüber Deutschland stehen jetzt ernsthafte Bekämpfer der englischen Gewaltspolitik gegenüber. Nichtsdestoweniger überwiegen die Deutsch-Feinde. In ihren, den inneren Frieden des Landes gefährdenden Hetzereien muss man eine Wiederbelebung des Geistes der Partei der sogenannten „Knownothings" (Nichtswisser) erblicken. Diese seit 1854 aufgetauchte geheime Verbindung, die gegen die Rechte der Eingewanderten Front machte und sich besonders gegen die seit 1848 in wachsender Zahl eingewanderten Deutschen wandte, deren höhere Bildung ihr ein Dorn im Auge war, erhielt ihren Namen von der Roheit und Unwissenheit, die ihr das Gepräge gaben.

Unter der Präsidentschaft von John Quincy Adams (1825 bis 1829) führte der neue Zolltarif zu schroffen Spaltungen im Innern, die besonders durch den scharfen Gegner und Nachfolger des Präsidenten, Andrew Jackson, genährt wurden. Unter seiner Führung bildete sich 1834 die Partei der Demokraten, die bis dahin den südstaatlichen Flügel der Republikaner gebildet hatte. Der nördliche republikanische Flügel bestand unter dem Namen „Whigs" weiter.

Als nach dem Siege der extremsten südstaatlichen demokratischen Richtung bei der Präsidentenwahl von 1852 die Partei der Whigs in starken Verfall geraten war, tauchte die geheime Verbindung der Knownothings auf. Ihr Hauptbestreben richtete sich auf die Unterdrückung der neu eingewanderten Bürger. Sie sollten von jeder Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen werden. Vor allen Dingen suchten sie die Bestimmung zu ändern, wonach den Einwanderern nach 5 Jahren das Bürgerrecht verliehen wurde. Sie wollten die Frist auf wenigstens 21 Jahre verlängert haben. Ihr Einfluss wurde auch ziemlich erheblich, da die Macht der Roheit und Unwissenheit in der damaligen Union noch stärker überwog als heute. Diese „Nichtswisser" empfanden die weit höhere Bildung der eingewanderten Deutschen gewissermassen als persönliche Beleidigung. Die masslosen Hetzereien der Knownothings führten bald zu blutigen Verfolgungen der Deutschen, Pogromen, wie wir sie heute in Russland sehen. In Louisville, Baltimore und New-Orleans wurde eine Anzahl Deutscher niedergemetzelt. Solche Scheusslichkeiten riefen bei den anständig gesinnten Elementen im Lande eine so starke Entrüstung hervor, dass die geheime Logenorganisation der Knownothings anrüchig wurde und in Verfall geriet. Diese Sorte amerikanischer Politiker führte noch eine Zeitlang ein wenig rühmliches Dasein unter dem Namen „amerikanische Partei" und dann wieder „Unionspartei". Als aber 1861 unter hervorragender Mitwirkung der Deutschen Karl Schurz aus Wisconsin, G. Körner aus Illinois und C. L. Bernays aus Missouri die liberale Richtung der seit 1855 entstandenen republikanischen Partei die Oberhand gewann und der Sezessionskrieg den Sieg des Nordens über den gewaltigen Süden entschied, war sie erledigt.

Eingesendet.



Lokalnachrichten.

Die Stadtverpflegung. In der am 1. Oktober stattgehabten gewöhnlichen Sitzung der Stadtverpflegskommission wurde festgestellt, dass es in der Stadt fast an allen unentbehrlichen Lebensmitteln mangelt, und dass der Mangel mancher Artikel bereits drohend ist. So zum Beispiel sind die Petroleumvorräte derart knapp und die Zufuhr dieses Artikels so gering, dass es angezeigt wäre, mit Petroleum im höchsten Grade zu sparen. Der freie Verkehr mit diesem Artikel ist seit dem 20. September eingestellt und es wird eine Verteilungszentrale ins Leben gerufen, die infolge der Einschränkung der Produktion an die Bevölkerung um 40% weniger als vor dem Kriege abgeben wird. — An Mehl mangelt es auch und alle Reservevorräte sind fast erschöpft. Der Mangel ist nicht bloss auf den noch nicht vollständig durchgeführten Drusch sondern auch darauf zurückzuführen, dass fast alle kleineren Bezirksmühlen durch die Regierung geschlossen wurden und die grösseren noch im Betrieb befindlichen Mühlen derzeit noch ausschliesslich für den Bedarf des Heeres arbeiten. — Auch mit der Zufuhr an Kohle ist es schlecht bestellt. Von den laut Ausweis der Zentrale für die Stadt bestimmten Mengen ist kaum die Hälfte nach Krakau gekommen, der Rest ist unterwegs stecken geblieben oder verschwunden. Um dem Bedarf zu genügen, muss sich die Gemeinde eine ständige Zufuhr von 50 Waggons täglich sicherstellen und ausserdem über 1500 Waggons als Reserve verfügen. — Der Auftrieb an Horn- und Stechvieh war in der letzten Woche bedeutend geringer, trotzdem blieb der Preis für Hornvieh unverändert. Der Preis für Stechvieh zog dafür um 22 Heller für ein Kilogramm Lebendgewicht an. — Vom 7. Oktober angefangen werden die städtischen Fleischbänke in Krakau Schöpsenfleisch zu nachstehenden Preisen verkaufen: Erste Qualität K 4·80 bis K 5 für 1 Kilogramm, zweite Qualität K 3·50 bis K 3·60 für 1 Kilogramm. Die Preise sind demnach um zirka K 3 billiger als Rind- oder Kalbfleisch. — Auch die Erdäpfelmisere ist gegenwärtig sehr gross. Infolge der Höchstpreise, mit denen die Landleute nicht zufrieden sind, hat die Zufuhr nach Krakau fast ganz aufgehört. Die Gemeinde hat sich daher veranlasst gesehen, die Erhöhung der Höchstpreise auf K 18 für 100 Kilogramm zu beantragen.

Rotes Kreuz-Kino der Festung Krakau. Um der Militärfürsorge eine neue Einnahmsquelle zu erschliessen, wird demnächst in Krakau ein neues Kino eröffnet werden, das „Rote Kreuz-Kino der Festung Krakau". Das einstige Variete „Apollo", Zielona Nr. 17, wurde für diese Zwecke adaptiert und schon in den ersten Oktobertagen werden sich die Pforten dieser neuen, im Dienste der Wohltätigkeit stehenden Vergnügungsstätte öffnen. Der Betrieb ist rein militärisch, der Reinertrag fliesst zur Gänze militärischen Wohlfahrtszwecken zu, natürlich zum grossen Teile den verschiedenen Wohltätigkeitsfonds der Festung Krakau. Es ist kaum zu zweifeln, dass das neue Kino sich bald einen grossen Freundeskreis erworben haben wird, denn die Programme, die wöchentlich zweimal gewechselt werden, werden überaus reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt sein und, was eine besondere Anziehungskraft ausüben dürfte, die Illustrationsmusik wird von ausgezeichneten Militär-Kapellen besorgt werden. Ausserdem werden aber die Eintrittspreise derart mässig gehalten sein, dass ein starker Zuspruch sicherlich nicht ausbleiben kann. Nähere Einzelheiten werden noch aus den Plakaten zu entnehmen sein und auch in den Zeitungen bekannt gegeben werden.

Professor Siegmund Schwarzenstein setzt seine zugunsten der Kriegsfürsorge unternommene Tournee fort und gibt in den nächsten Tagen Konzerte in den nachstehenden Städten: am 3. Oktober in Bielitz, am 14. Oktober in Mährisch-Ostrau und am 15. Oktober in Troppau. Bei diesen Konzerten wird als Begleiter der Opern- und Konzertdirigent Dr. Hans Pless aus Wien mitwirken.

Feldpost-Verkehr. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Mit Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 22. l. M. ist von nun an der Privatfeldpost-Paketverkehr nur bei den nachstehenden Feldpostämtern, bzw. Etappen-Postämtern zulässig: Nr. 8, 9, 11, 19, 19/II, 20, 20/V, 24, 34, 36, 37, 39, 51, 54, 55, 64, 69, 76, 79, 80, 88, 95, 96, 98, 102, 110, 111, 113, 125, 128, 133, 137, 138, 140, 145, 146, 147, 148, 167, 175, 176, 177, 178, 180, 181, 183, 184, 185, 188, 202, 203, 207, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 231, 237, 239, 242, 250, 252, 253, 255, 258, 259, 267, 273, 274, 276, 277, 278, 282, 283, 284, 287, 288, 289, 291, 292, 294, 295, 302, 307, 315, 316, 319, 323, 324, 335, 336, 338, 340, 354, 364, 369, 372, 376, 377, 378, 385, 386, 389, 400, 400/II, 400/III, 444, 444/II, 444/III, 510, 511, 512, 513, 514, 517, 600, 601, 602, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 615, 630. Ausser den obigen sind sonst von nun an bei keinem der anderen Feldpostämtern, bzw. Etappen-Postämtern Privatpakete zulässig. Der Paketverkehr mit den ständigen (nach Ortschaften bezeichneten) Etappen-Postämtern in den besetzten Gebieten Polens, Serbiens, Montenegros und Albaniens ist zulässig, mit Ausnahme der Etappen-Postämter in Mitrovica am Kossov und Novibazar in Serbien, die für den Privatpaketverkehr geschlossen sind.

Verschiedenes.

Die Natur im Oktober. Gelb und rot ist das Laub geworden, Obsternte und Weinlese sind im Gange, aber noch hat das Blühen nicht ganz aufgehört. Ausser den Pflanzen, die im September schon genannt worden, kann man noch erwähnen Hieracium boreale, d. i. das Habichtskraut, Gentiana ciliata, Wimperenzian, dann die früher arzneilich benutzte Ochsenzunge (Anchusa officinalis) und die Schafgarbe (Achillea millefolium), ein Gewächs, das dem Arzt früher ebenso lieb war, wie dem Bierbrauer und der Köchin im Frühling noch ist. Der Garten schmückt sich noch mit Georginen und Astern und den gelben Blüten der Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus), deren Früchte die Kapern ersetzen. Die Insekten begeben sich allmählich zur Ruhe, immerhin kann man an schönen Tagen noch manchen Käfer und Schmetterling sehen. Pappelbock und Weberbock, Holzschröter, Spargelhähnchen, Marienkäfer, Schildkäfer tummeln sich noch. Erdflöhe (Haltica) sind auch noch zu beobachten und ebenso die Wasserkäfer (Hydrophilus piceus und aterrimus). Von Schmetterlingen ist jetzt an der Reihe der Herbstspanner, der gelbe Lindenspanner und Herr und Frau Frostspanner (Acidalia brumata), diese mit verkümmerten Flügeln. Aus schöneren Tagen rettete sich noch hinüber blaues Ordensband, Totenkopf, Zitronenfalter und etliche Weisslinge. Auch Hummeln und Wespen schwirren noch im Sonnenschein. Reptilien sind nur noch an schönen, warmen Tagen, an denen sie sich sonnen, anzutreffen. Der Abzug der Vögel dauert fort. Was von Schwalben noch geblieben war, geht weg, die Bachstelzen ziehen mit, Rotkehlchen, Heidelerche, Hausrotschwänzchen, alle die lieben Sänger treten ihre Winterreise an und mit ihnen viele andere Vögel. Die letzten sind der Baumfalk, verschiedene Weihen, Wiesenpieper, Stare, Krähen, Dohlen und trompetend die Kraniche. Schnepfen, Weindrosseln und Gänse ziehen durch und die ersten Wintergäste treffen ein, Nebelkrähen und Bergfinken (Fringilla monti und Fringilla). Die Brunft des Edelhirsches geht zu Ende, die des Damhirsches beginnt. Fledermäuse und Hamster machen sich zum Winterschlafe zurecht.

Im unterirdischen Arras.

Die tausend bodenständigen Bürger, die von den 25.000 Einwohnern der alten Hauptstadt der Grafschaft Artois noch übrig geblieben sind, bilden in der von einem ununterbrochenem Bombardement heimgesuchten Stadt eine ungewöhnlich überzeugende Illustration zu dem Gemeinplatz, dass sich der Mensch schliesslich an alles gewöhnt. Trotz der unaufhörlich einschlagenden Granaten sind sie bemüht, ihr Leben im gewohnten Gleise weiter zu führen, und erst, wenn die Schiesserei einen gar zu heftigen Charakter annimmt, suchen sie die katakombenartigen Kellerhöhlen auf, die, etagenweise übereinander angeordnet, ein unterirdisches Strassennetz bilden. Ein Mitarbeiter des Pariser „Journal", der bei einem Besuch von Arras Gelegenheit hatte, auch diese unterirdische Höhlenstadt zu sehen, gibt die Gespräche wieder, die er bei dieser Besichtigung mit den modernen Höhlenbewohnern gehabt hat.

„Liebe Frau", wandte ich mich an eine Passantin, deren frische Heiterkeit mir imponierte, „Sie können ja aus der Aufregung gar nicht herauskommen, bei diesem beständigem Bombardement." — „Na, so schlimm ist das nicht," antwortete sie. „Wenn die Sache gar zu arg wird, dann steigen wir in die erste Etage unserer Kellerwohnungen hinab. Es ist sogar vorgekommen, dass wir bis zur zweiten Etage heruntermussten. Das war an einem Tage, an dem eine Granate die Kellerwölbung der ersten durchschlagen hatte. Wollen Sie sich einmal meine Zufluchtsstätte ansehen?"

Wir stiegen zwanzig Stufen einer steilabfallenden Treppe hinab und gelangten in eine Art Keller, der Licht und Luft durch die einzige Tür erhielt, die sich unten an der Treppe öffnete. Die Zusammenstellung der Möbel bezeugte die Eile, mit der man den Umzug bewerkstelligt hatte. Der Boden war gepflastert. Ein grosser, von Wachstuch überzogener Tisch, um den einige gewöhnliche Holzstühle herumstanden. An der Wand ein grosser Nussbaumschrank, darüber und daneben Oeldruckbilder und ein Käfig, in dem ein Kanarienvogel mit gesenktem Kopf nachdenklich eine grosse schwarze Katze betrachtet, die auf einem gestickten Kissen am Boden hockt. In der Ecke brodelt auf einem kleinen Petroleumkocher die Suppe. Auch der Mann ist ganz der Ansicht seiner Frau über das aufgezwungene Höhlenleben. „Sie können sich garnicht vorstellen," erklärte er mir mit ernsthaftem Gesicht, „wie gut sich hier unten das Bier hält. Es bleibt viel frischer als oben in der Wohnung."

Die Frau hat inzwischen eine Kerze angezündet, einen Vorhang in die Höhe geschoben und ist durch eine in die Ziegelmauer gebrochene Oeffnung verschwunden. Wir befinden uns jetzt in einer weitgedehnten unterirdischen Galerie von über drei Meter Höhe bei gleicher Breite, die in das Massiv des weichen Gesteins gebrochen ist, das den Unterboden der Stadt bildet. Wir sehen uns einem Kreuz und Quer von Wegen gegenüber, die an Katakomben erinnern und sich, wie ich mir sagen liess, über eine Länge von mehreren Kilometern ausbreiten. Wie ich hörte, wurden diese mit bewundernswerter Kunst geschaffenen Galerien von den Spaniern in doppelter Absicht angelegt. Einmal handelte es sich für sie darum, die Steine zu gewinnen, die zum Aufbau der Häuser dienten, und zum anderen benutzte man die dadurch geschaffenen Höhlen, um verschiedene Verbindungswege mit den kirchlichen Gebäuden, vor allen Dingen denen des acht Kilometer nördlich von Arras gelegenen Mont Saint-Eloy herzustellen. Diese Galerien bilden eine überaus sichere Schutzstätte gegen die einschlagenden Granaten, da sie stellenweise eine Tiefe von mehr als 15 Meter erreichen. Da der Stein porös ist, so herrscht hier immer eine frische Luft, die man auch rein nennen könnte, wenn nicht die Millionen von Käse, die man in diesen Galerien früher reifen liess, ihren unangenehmen Geruch hinterlassen hätten. „Ja, mein Herr," belehrte mich die Frau stolz, „aus dieser einzigen Galerie hier wurden wöchentlich 14.400 Käse versandt." Sie zeigte mir dann den kleinen schwarzen Winkel, in dem sie in den Tagen der grossen Bombardements mit den Nachbarn unterzukriechen pflegt. „Ich setze mich dann", erklärte sie mir, „auf diese Kiste und neben mir streckt sich mein Hund aus, der vor dem ersten Bombardement um keinen Preis in den Keller zu bringen war, der aber rasch gelernt hat, dass er hier sicher vorm Schuss ist und deshalb beim ersten Rollen der Geschütze hinunterstürzt. Die anderen Leute machen es sich auf den Gestellen bequem, auf denen früher die Käse gelagert wurden. So warten wir im Dunkeln bis der Sturm nachlässt. Trotzdem kann ich mich nicht entschliessen, die Stadt zu verlassen. Wenn man so lange an einer Stelle gelebt hat, kann man sich schwer dazu verstehen, alle die Dinge, an denen das Herz hängt, aufzugeben."

Vor einem Jahre.

3. Oktober. Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen und verlustreichen Angriffe, das Westufer des unteren Korminbaches. — Sonst im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Ein auf den Nordostabschnitt der Hochfläche von Doberdo unternommener grösserer Angriff der Italiener wurde durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. — An der Savefront nächst der Kolubaramündung beschossen unsere Batterien mit Erfolg die serbischen Uferstellungen. — An der deutschen Westfront keine bedeutenderen Ereignisse. — Der russische Gesandte in Sofia erhielt den Auftrag, Bulgarien zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen vierundzwanzig Stunden ihre Beziehungen zu den „Feinden der slawischen Sache" abbreche und nicht unverzüglich die Offiziere entferne, die den Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Ententemächten im Kriege befinden.

FINANZ und HANDEL.

Die neuen Stempelgebühren vom 1. Oktober 1916. Stempelpflichtig ist jeder Bogen der Rechnung. Es empfiehlt sich deshalb, verschieden grosse Rechnungsformulare zu halten, um nicht für längere Rechnungen mehrere Blätter gebrauchen zu müssen. Besteht eine Rechnung aus mehreren einzelnen Blättern oder mehreren Bogen, dann ist jeder einzelne Bogen zu stempeln, und zwar, wie der Verwaltungsgerichtshof wiederholt entschieden hat, nicht nach dem Betrage der Teilsumme des Blattes oder Bogens, sondern nach dem Betrage der Gesamtsumme der Rechnung. Lieferscheine sind dann nicht stempelpflichtig, wenn ihnen zumindest eines der Merkmale einer Rechnung fehlt. Diese Merkmale sind nach Anschauung des Verwaltungsgerichtshofes: Angabe der Warengattung, Angabe der Warenmenge, Angabe der Einheitspreise. Die Berechnung des Betrages für die entsprechende Warenmenge und deren Summierung ist kein wesensnotwendiger Bestandteil, so dass ein Lieferschein, um der Stempelpflicht zu entgehen, schon die Preisangabe vermeiden muss, also nur Warengattung und Warenmenge enthalten darf. Betrag der Rechnung bis K 20·—, Stempel 2 Heller; Betrag der Rechnung mehr als K 20·— bis K 100·—, Stempel 10 Heller; Betrag der Rechnung mehr als K 100·— bis K 1000·—, Stempel 20 Heller; Betrag der Rechnung mehr als K 1000·—, Stempel 50 Heller.

Preisfestsetzung für deutsche Schuhwaren. Um den unsinnigen Preistreibereien in Schuhwaren ein Ende zu machen, werden demnächst in Deutschland Höchstpreise für Leder und Schuhe festgesetzt.

Riesengewinne der neutralen Schiffahrt. Die Kopenhagener Dampfschiffsgesellschaft Mercur

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

Schluss.

Noch hatten die Bundesgenossen nicht lange gelagert, als sich auf der Strasse von Krakau her eine Reiterschar näherte. Herzog Wladislaus hatte sie ausgeschickt, um die Reste der Bündler zu zerstreuen und zum Gehorsam zurückzuführen.

Ein wütender Kampf entspann sich auf der Strasse.

Einige Rosenauer hatten in dem Führer der Streifschar den jüngeren Grafen Dobeslaus erkannt.

Mit Ungestüm warfen sie sich auf ihn. Vom Unterrichter Heinrich zu Tode getroffen, stürzte er zu Boden.

In blutigem Streit wurde die polnische Schar ganz aufgerieben.

*

Einige Tage nach diesen Begebenheiten zogen drei Reisende dem Ufer des San zu.

Voran ritt ein Reiter, der vor sich am Rosse einen lockigen Knaben hielt. In einiger Entfernung folgte ein anderer Reiter, der ein lediges Ross und ein Saumtier führte. Der Unterrichter Heinrich war seinem Erbschulzen gefolgt. Die anderen Bundesgenossen hatten sich nach jenem Kampfe in ihre Heimatsorte zerstreut, um bei friedlicher Arbeit bessere Zeiten zu erwarten.

Herr Jakob, der geächtet und dem Tode verfallen war, konnte in Polen nicht bleiben.

Auch den Weg nach Schlesien durfte er nicht einschlagen, denn in dieser Richtung lauerten überall die Häscher auf die Flüchtlinge.

So hatte er sich entschlossen, weiter nach dem Osten über den Sanfluss ins Land der Reussen zu ziehen, wo in der Löwenburg seit einigen Jahren eine neue deutsche Ansiedlung entstand.

Hildgund hatte ohne Besinnen sich bereit erklärt, ihm zu folgen.

Oft hatte sie ihren Vater davon sprechen gehört, dass der deutsche Ansiedler immer weiter und weiter gegen Sonnenaufgang dringen müsse.

Auch die rheinische Hildgund war ihrem Walter gegen Osten in die neue Heimat gefolgt.

Jetzt, da sie so sicher vom festen Arm des Geliebten umschlossen war, dachte das Mädchen wieder an jene Erzählung des Mönches.

Sie wandte den Kopf und flüsterte ihm zärtlich ins Ohr: „Du bist mein Walter."

„Und du meine Hildgund." Und er presste sie fester an sich.

„Der böse Mann, der dich töten wollte, folgt uns, gottlob, nicht mehr."

„Nein, der küsste den Staub der Strasse, nicht diese süssen Lippen."

Hildgund barg ihren Kopf an seine Brust, als ob sie Schutz bei ihm suchen müsste.

So ritten sie eine Weile dahin.

„Da ist unser Rhein," rief Jakob, als sie vom Rücken einer Anhöhe den rauschenden Grenzfluss erblickten.

„Gottlob, ich sehe keine hässlichen Schiffer, die uns verraten könnten."

„Dann müssen wir den Fluss durchschwimmen und du musst drüben deine Kleider trocknen."

„Du bist garstig," sagte sie und wandte sich schmollend ab.

Dann aber nestelte sie das Hölzchen aus ihrem Wams hervor und hielt es ihm hin:

„Erkennst du das?"

Er zog sie an sich und flüsterte ihr ins Ohr:

„Ja, Lieb , ich habe es auf den ersten Blick schon auf der Heerstrasse bei Krakau erkannt."

Da errötete sie und dicht an ihn geschmiegt ritt sie in die aufspritzenden Wellen des Flusses, die ihr leichtes Gewand durchnässten.

*

In Lemberg fand Herr Jakob freundliche Aufnahme; denn der ruthenische Fürst Leo begünstigte die Ansiedlung der deutschen Kaufleute und Handwerker, damit seine Stadt gedeihe und erblühe.

Reisende Kaufleute brachten dem glücklichen Ehepaar Kunde über die Vorgänge in der Heimat.

Herzog Wladislaus hatte das Vermögen der Erbvogte eingezogen und Alberts Haus in eine feste Burg umgestaltet, die zur Niederhaltung der Bürger dienen sollte. Die Grossmutter war ungekränkt in ihrem Hause geblieben und schickte noch oft den Urenkeln Grüsse und Liebesgaben. Der Erbvogt Albert war unausgesetzt in der Fremde für seine alten Pläne tätig. Auch nach Böhmen zog er, um den böhmischen König für sie zu gewinnen. In Prag beschloss er seine Lebenstage.

Aus der Tochter des Erbvogts entsprosste aber ein kräftiger deutscher Stamm, der das deutsche Leben erfolgreich weiter trug, der aufgehenden Sonne entgegen.

tritt in Liquidation und beantragt, den Aktionären eine Abschlagszahlung von 900 Prozent auf den Aktiennominalbesitz zu zahlen.

Die dänische Fischerei während des Krieges. Die dänische Fischerei hat während des Krieges einen grossen Aufschwung genommen. Der Wert des jährlichen Fanges hat sich mehr als verdoppelt, was nicht allein auf die hohen Verkaufspreise, sondern namentlich auch auf die grösseren Fangergebnisse zurückzuführen ist. Die Fischerbevölkerung ist um 10 bis 15 v. H. gewachsen, viele neue Boote wurden für die Seefischerei in Betrieb genommen. Auch fünf oder sechs neue Fischerei-Aktiengesellschaften wurden gegründet, um den Reichtum des Meeres noch mehr auszunutzen. Die Fischausfuhr nach Deutschland und England hat eine nie gekannte Höhe erreicht. Im Jahre 1913 erhielt Deutschland 33.000 Tonnen, während des Krieges mehr als das Doppelte zu viermal höheren Preisen. Auch England kann sich nicht beklagen, obwohl es das tut; England erhielt von Dänemark:

	1913	1914	1915
	kg	kg	kg
Aal	275.000	678.000	1,007.000
Rotzunge	3.560	1,762.000	2,628.000

Das englische Fischereiblatt „The Fish Trade Gazette“ vom 6. August spricht sehr ausführlich über die in Skagen eingebrachten grossen Mengen Makrelen, wobei es auch erwähnt, dass die gesalzenen Makrelen zum Räuchern nach Altona gehen. Hieraus ersieht man, wie aufmerkam das dänische Erwerbsleben im Auslande verfolgt wird.

Amerika der stärkste Konkurrent Europas. In einer Versammlung des National Foreign Trade Council besprach Mr. Farrell, der Präsident des Stahltrustes, die Stellung Amerikas auf internationalem Handelsgebiet nach dem Kriege. Farrell führte aus, dass nach Wiederherstellung des Friedens zwei kommerzielle Gruppen bestehen würden, deren Glieder unter sich das Prinzip der gegenseitigen Bevorzugung zur Anwendung bringen würden. Der Aussenhandel Amerikas werde einen noch nicht dagewesenen Umfang erreichen. Amerika werde der grösste Abnehmer, gleichzeitig aber auch der stärkste Konkurrent Europas sein. Streitfragen in den Handelsbeziehungen müssten auf gütlichem Wege erledigt werden, ohne Zuflucht zu nehmen zu einer zu weit gehenden Anwendung von Differentialzöllen, welche zu Handelskriegen führen könnten.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 2. bis 8. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 2.: „Die Csardasfürstin“.
Dienstag, den 3.: „Halschka von Ostrog“.
Mittwoch, den 4.: „Rund um die Liebe“.
Donnerstag, den 5.: „Die Spiritisten“, Lustspiel in 4 Akten von Moser.
Freitag, den 6.: „Die Csardasfürstin“.
Samstag, den 7. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Damen und Husaren“; abends: „Die Csardasfürstin“.
Sonntag, den 8. Oktober um 3 Uhr nachmittags: „Halschka von Ostrog“; abends: „Die Spiritisten“.

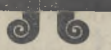
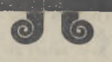
Kinoschau.

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 29. September bis inkl. 5. Oktober.
Kriegswoche. — Dr. Käthe. Drama in vier Akten. — **Der bestrafte Don Juan.** Lustspiel.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 2. bis 4. Oktober (Prolongiert):
Ernst ist das Leben... Drama in vier Akten. — **Herr Meier lässt sich rasieren.** Entzückendes Lustspiel. — **Der herrliche Spreewald.**

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 29. September bis inkl. 5. Oktober.
Kriegswoche. — Schmetterling im Winde. Drama in vier Teilen. — **Tantes Liebling auf vier Beinen.** Lustspiel.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 29. September bis inkl. 5. Oktober.
Kriegswoche. — Der Hilferuf. Detektivdrama in vier Ak- Akten. — **Der dichtende Othello.** Komödie. — **Liebe macht schnelle Beine.** Komödie.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.